



Mit Lernafeln und Bilderbüchern unterstützen die Mentoren Henry Steven und Christiane Müller die Mikibu-Kinder Celin, Angelika und Alli.

Foto: Arlinghaus

# Damit jedes Kind eine Chance bekommt

Ehrenamtler der Initiative „Migrantenkinder brauchen Unterstützung“ suchen dringend weitere Mitstreiter

VON CLAUD BOELEN-THEILE

**Bergisch Gladbach.** Die Tür zum Klassenraum steht offen. Stimmen, sehr jung, sind zu hören. Deutsch wird gesprochen, dazwischen Fetzen fremder Sprachen. Auf dem Flur rennen Kinder. Die Pause ist gleich vorbei, von irgendwoher schellt eine Klingel.

Bilderbücher und Lernafeln hat Henry Steven dabei. Das reicht für ihn. Arbeitspapiere gibt es bewusst nicht, die Stunde mit ihm ist kein Schulunterricht. Schnellen Schritten geht er in Richtung der Stimmen. Die Kinder wissen, das heute Mikibu-Stunde ist, und sie freuen sich darauf. Steven ist an diesem Vormittag in der Städtischen Gemeinschaftsgrundschule an der Odenthaler Straße alles, was ein Lehrer, Steven ist Geschichtenerzähler, Unterstützer, Helfer, gutmütig und freundlich. Gleich wird er das Buch mit den Bildern aus dem Bauernhof verteilen. Alli, Celin und Angelika, alle aus der dritten Klasse, freuen sich darauf. Die Bücher sind schnell aufgeschlagen, die Schüler erzählen, was sie

## Ausgezeichnet

**Beim Vereinswettbewerb „Wir für die Region“** von Kreisparkasse Köln und dieser Zeitung erhielt die Initiative „Migrantenkinder brauchen Unterstützung“ im Juli einen der drei Jurypreise. Die Jury lobte bei der Preisverleihung das Engagement der Mentoren und ihren persönlichen Einsatz für die Schulkinder. Der mit 1000 Euro dotierte Jurypreis half mit, einen

Theaterbesuch der Mikibu-Kinder im Bürgerhaus Bergischer Löwe zu finanzieren. Bei der Preisverleihung hatte Mikibu-Vertreter Henry Steven vom Fleiß der Schulkinder berichtet. Am liebsten wäre es ihnen, sie würden jeden Tag Besuch ihres Mentors bekommen. Ohne das Erlernen der deutschen Sprache werde keine Integration gelingen.

Die Arbeit der Mentoren ist eingebettet in den Schulunterricht: Die Schulen wählen die Förderkinder aus, auch die Eltern müssen zustimmen. Regelmäßig tauschen sich die Mentoren mit den Lehrern über die Fortschritte der geförderten Schüler aus. In jeder Schule gibt es eine Mikibu-Schrank, in dem alle Lernmaterialien zu finden sind. (cbt)

auf den Bildern sehen. Neue Wörter tauchen auf, der Sprachschatz wird größer.

Steven ist einer aus dem großen Team der Initiative „Migrantenkinder brauchen Unterstützung“. Die Abkürzung Mikibu ist an vielen Grundschulen in Bergisch Gladbach gut bekannt. Seit der Gründung 2010 ist der Bedarf schnell gewachsen, und er wächst immer weiter. Einerseits sind es Kinder mit Lernschwierigkeiten, die die Schulen für Mikibu auswählen. Hinzu kommen Kinder aus den Zuwandererfamilien, die

seit 2015 verstärkt nach Deutschland gekommen sind. „Wir kommen mit den Nachfragen wirklich nicht mehr hinterher“, sagt Christiane Müller, früher Grundschullektorin, heute eine der Planerinnen für die Einsätze. 200 Mentoren an zehn Gladbacher Grundschulen sind im Einsatz, sie betreuen derzeit 240 Kinder. Für eine Stunde in der Woche, meist für zwei Stunden. Konstanz ist wichtig: Der Mentor hilft immer ein und dem selben Schüler. Und der Schüler weiß, wer sein persönlicher Mikibu-Helfer ist. Dringend,

sehr dringend benötige Mikibu weitere Ehrenamtler, sagt Christiane Müller. Jeder, der die deutsche Sprache beherrsche, könne mitmachen. Schon heute sei es nicht mehr möglich, alle Schulfragen wahrzunehmen. Die Kinder aus den dritten Klassen fallen deshalb oft raus aus der Förderung. Erstklässler rücken nach. Der Einzelunterricht bringe viel, bestätigt Rektor Manfred Hermann. Die Lehrer können in einer Klasse mit 25 oder 28 Kindern nicht derart intensiv auf einzelne Schüler eingehen.

Celin und Angelika kommen beide aus Polen, Alli ist Syrer und kam 2015 mit seinen Eltern nach Deutschland. Sie haben Schwierigkeiten, der Sprache im Unterricht zu folgen. Die Kinder haben jetzt nicht den regulären Förderunterricht, wie ihre Freunde im Klassenverband. Sie haben Mikibu, das erste Mal seit Ende der Ferien. Die Stunde mit Steven ist für die Achtjährigen ein Intensivkurs.

Dahim, bei den Eltern und Geschwistern vieler geförderter Kinder, ist nicht die heile Welt. Arbeitslosigkeit, Hartz IV, Geldsorgen. Nicht alle Eltern sprechen Deutsch. Die Kinder bringen diese Bürde mit in die Grundschule. Die sozialen Schwierigkeiten machen das Lernen in der Schule nicht einfacher für sie. Der Einsatz von Mikibu steuere bewusst dagegen, sagt Steven. Die Mentoren wollen kein Kind zurücklassen. Das ist ihr Anliegen. Jedes Kind soll eine Chance bekommen. Lernafeln und Bilderbücher sind ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg dorthin.

[www.mikibu.de](http://www.mikibu.de)